Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 3

Artikel: Die Sammlung Oskar Reinhart im Kunstmuseum

Autor: H.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634586

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

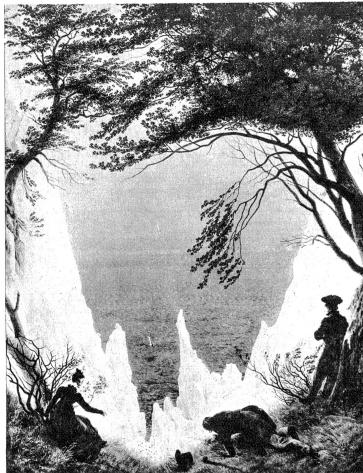
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

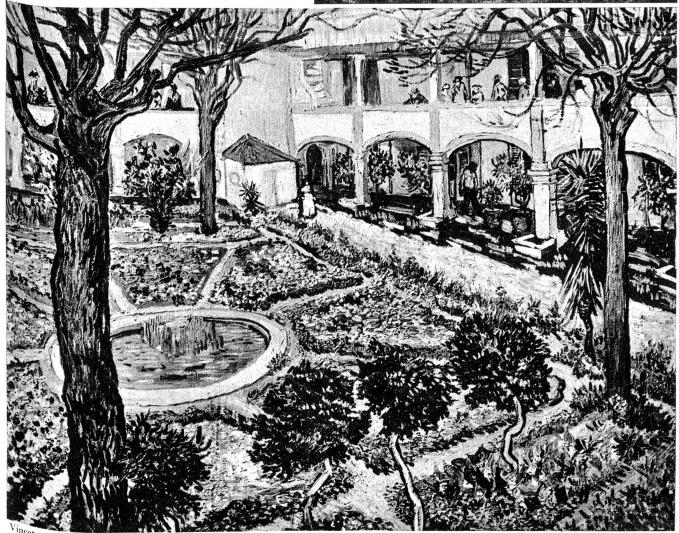
Download PDF: 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Sammlung Oskar Reinhart im Kunstmuseum



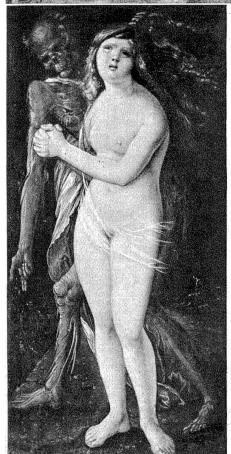
Caspar David Friedrich (1774—1840), Kreidefelsen auf Rügen. Sammlung Oskar Reinhart



van Gogh (1852-1890), Der Spitalgarten in Arles. Sammlung Oskar Reinhart



Niklaus Manuel (um 148 bis 1530), Pyramus un Thisbe. Amerbachkabine Basel. Der Sage nach wren Pyramus und Thysbein babylonisches Lieber paar, das durch die Feind schaft ihrer Eltern zu geheimer nächtlicher Zusam menkunft getrieben wurde Beim Gang zu einem sochen Stelldichein begegne Pyramus einem Löwen, de ein blutiges Tüchlein seiner Geliebten im Mauträgt. Im tiefen Schmer um den vermeintlichen Toseiner Geliebten nimmt sie Pyramus das Leben. Al Thisbe ihn so findet, töt auch sie sich, um so mi ihrem Geliebten im Tod vereint zu sein. Diese Geschichte hat Niklaus Manuel mitten in eine wurdersame Fabellandschalhineingestellt. Im Hinter grunde links erblickt maklagende Frauen, recht den Löwen mit dem Tüch lein im Maul.





Niklaus Manuel, Die Versuchung des heiligen Antonius, Teilstück vom Antonius-Altar, dem reifsten kirchlichen Werk Manuels. Neuerwerbung der Gottfr. Keller-Stiftung 1934/36.

Hans Baldung Grien (um 1480-1545), Der Tod und das Mädchen.



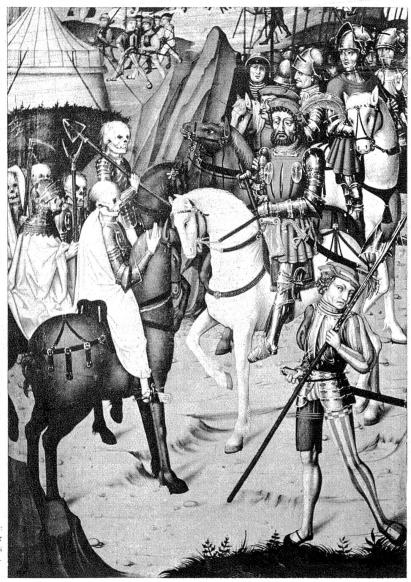
Lucas Cranach der Aeltere (1472-1553), Bildnis der ersten Frau des Humanisten Johannes Cuspinian. Sammlung Oskar Reinhart



Teilausschnitt aus der höchst wertvollen Neuerwerbung des Berner Kunstmuseums: zwei Altarflügel aus dem Berner Münster mit der Darstellung der Totenmesse und der Begegnung der Heere der Lebenden und der Toten.



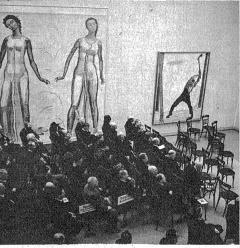
Niklaus Manuel, Die Versuchung des heiligen Antonius, Teilstück von Antonius-Altar (um 1520). Sündige Anfechtungen, dargedurch die phantastischen Teufelsfratzen, suchen den Heilisen von seinem frommen Leben abzuhalten.



Unterer Teil des einen Altarflügels aus dem Berner Münster:
Die Begegnung der Heere der Lebenden und der Toten. Ueber
diese Altarflügel wird Prof. Dr. von Mandach, der Direktor des
öffent Kunstmuseums demnächst eine wissenschaftliche Studie veröffentlichen.



Bundersat Etter begrüsst mit warmen Worten den grossen Gönner der Kunst, Oskar Reinhart, und würdigt dessen Verdienste für die Allgemeinheit.



Das Publikum im grossen Hodlersaal während der Ansprache des Präsidenten der Museumskommission, Herrn Oberst F. von Fischer



Der Präsident der Museumskommission, Obers F., von Fischer, erklärt die Ausstellung der Reinhart-Sammlung als eröffnet.





Oskar Reinhart bei seiner Ansprache, in welcher er den Zuhöre in ebenso fesselnder wie sympathischer Weise vom Zustandekol men seiner Sammlung erzählte.



Oskar Reinhart wird von einem Trachtenmeitschi ein Blumer strauss überreicht

Dr. Oskar Reinhart, Winterthur, dessen berühmte Gemäldesammlung, vielleicht die beste Privatsammlung Europas, im Kunstmuseum Bern der Oeffentlichkeie zugänglich gemacht ist. In ihr sind Hauptwerke fast aller grossen europäischen Meister der letzten Jahrhunderte enthalten. Vielleicht gibt es einigen Lesern einen Begriff vom hohen Wert der Sammlung, wenn wir verraten, dass sie auf 20 Millionen Franken geschätzt wird. Mit der Ausstellung der Meisterwerke aus den Kunstmuseen Basel und Bern zusammen, die gegenwärtig unser Museum beherbergt, sind in Bern Kunstschätze zusammengekommen, wie sie wohl kaum jemals wieder unter einem Dach zu sehen sein werden.

Die Sammlung Oskar Reinhart im Kunstmuseum Bern

Benf genoß letten Sommer das Blud, die Runftschäte des Brado-Museums während drei Monaten beherbergen zu können; rund 325,000 Besucher erfreuten sich damals an der einzigarti= gen Schau. Nun ift Bern die Auszeichnung widerfahren, eine ^{gro}ßartige Ausstellung von Meisterwerken in seinem geräumig ausgebauten Runftmuseum zeigen zu können: die wertvollsten Stücke der öffentlichen Sammlung von Basel, die Taseln von Meister Konrad Wig aus dem Musée d'art et histoire von Genf, die schönsten Bestände des Berner Museums selber — und dazu neuerdinas die ganze herrliche Privatsammlung von Dr. Oskar Reinhart in Winterthur, die überhaupt zum ersten Mal in ihrer Gesamtheit dem großen Publikum zugänglich ist, und die bekanntlich zu den erlesensten privaten Kunstsammlungen der Belt gehört. Und seltsam, beide Male, in Genf wie in Bern, hat Krieg und Kriegsgefahr, hat die Sorge um das Schicksal Unschätzbarer Kunstgüter einzigartige Gelegenheiten eines Genusses geschaffen, mit dem dergleichen Umstände sonst zuerst und auf Gründlichste aufgeräumt haben. Es erinnert das übrigens an das Schicksal des Isenheimer Altars während des Welt= frieges, als das gewaltige Werk aus Kolmar in die Obhut der Münchner Binakothek kam und dadurch erst zu voller Wirksamfeit erwuchs und dem deutschen Bolke recht eigentlich wiedergegeben, ergreifend und teuer wurde. Ja, und nun scheint es, als ob wir in Bern, im Zentrum der Eidgenossenschaft, durch die Ausstellung im Kunstmuseum recht deutlich und sichtbar ma= den wollten, was alles an Schönheit, Geschmack, Licht und Freude der Krieg in Frage gestellt hat, was wir wahren, verteidigen, schützen wollen.

Ueber die gemeinsame Aussteslung der Aunstmuseen von Basel und Bern ist in der "Berner Woche" bereits berichtet worden. Inzwischen ist nun aber, wir sagten es schon, die Sammlung Oskar Reinhart, die schwiste Privatsammlung der Schweiz, hinzugekommen, sodaß wir jetzt in Bern eine Schauschweizerischer und europäischer Meisterwerke beisammen haben, wie sie so reich, umfassend und mannigsaltig bisher kaum jemals in unserm Lande zu sehen war.

Mit gutem Fug genießt die Sammlung Reinhart Weltruf, und ihre zahlreichen Besucher aus aller Herren Länder, die sie einmal im "Römerholz", der modernen Villa auf einer Anhöhe im Norden von Winterthur, gesehen haben, trugen alle von ihr reichliche Beute unvergeßlicher Eindrücke mit sich. Nur zum Teil ist der reiche Kunstbesitz dort in einer eigentlichen Museumssgalerie untergebracht; zwanglos verstreut sinden sich Gemälde, Zeichnungen und Plastiken über alle Wohnräume hin verstreut im ganzen Hause vor. Und mit Staunen wird man dabei gewahr, wie sehr diese Bilder gewinnen, wie sie aufzuleben, zu atmen beginnen, wenn sie, ihrer eigentlichen Bestimmung erbalten, Wohnräume schmücken fönnen: das ist wie bei den Persten, die erst an einem Frauenhals das ganze Wunder ihrer Schönheit entsalten, und die ihren zauberhaften Glanz und Schimmer einzubüßen pslegen, sobald sie einmal nicht mehr gestragen werden.

Dieses "Glanzes und Schimmers" entbehrt nun allerdings die Reinhart-Sammlung, so wie wir sie jetzt in Bern zu sehen bekommen. Die Bilder tragen jetzt Aummern; es ist eine Ausftellung, und unvermeidlich reiht sich ein Bild ausstellungs= mäßig ans andere. Und doch hat sich mit ihnen ein Hauch jener Atmosphäre, die fie in Winterthur belebend umgibt, auch hierher gerettet. Denn diese Ausstellung weicht auch so noch, wie sie hier unter Dr. Reinharts persönlicher Leitung aufgestellt worden ift, in manchen Stüden von dem ab, mas wir von einer Runstausstellung erwarten — oder doch gewohnt find. Die Reinhart=Sammlung ift nicht nach irgendwelchen Stilprogrammen und Schulzusammenhängen aufgebaut worden; sie hat nicht den Ehrgeiz, irgendwo vollständig und abgeschlossen zu fein; sie ist erst recht keine krisensichere Kapitalinvestition, wie der Großteil der amerikanischen Sammlungen. Sie ist, wie die Kunft selber, nach dem bekannten Ausspruch, immer und überall am Ziele, indem für den Aufbau der Sammlung allein der Grad fünstlerischer Vollendung wegleitend war und ift. Denn Dr. Reinhart ist nicht allein ein Runftliebhaber, er ift auch ein Kunstkenner von Format, der sich sein selbständiges Urteil in feiner Beise verfümmern läßt. Deshalb ist die Ausmahl, die er unter den Spigenwerten europäischer Runft getroffen hat, durchaus einzig in ihrer Art und in jedem Betracht autonom und unverwechselbar persönlich. In unserer Zeit aber, wo an die öffentliche Kunstpflege immer dringlichere und an= spruchsvollere Forderungen gestellt werden, ist es vielleicht nicht gang unangebracht, auf jene Werte hinzuweisen, die private Runftpflege schaffen tann und bier, mit der Sammlung von Oskar Reinhart, beipielhaft geschaffen hat.

Es trifft sich aber gunftig, daß wir hier in Bern nicht ganz so unvorbereitet sind auf die Genüsse, die unser dort harren. Denn den ganz besondern Reiz der Sammlung machen die Stude frangösischer Meister des 19. Jahrhunderts aus, Stude von Cézanne, Corot, Delacroix, Renoir und wie fie alle heißen, die ein außerordentlich reiches, instruktives Bild dieser Epoche zu vermitteln vermögen. Letten Sommer aber hatten wir Gelegenheit, die Sammlung des Museums von Montpellier in Bern zu bewundern, deren Ruhm eben jene Franzosen des 19. Jahrhunderts bilden. Wir haben damals jene wunderbaren Bilder von Courbet gesehen, die "Baigneuses", "Bonjour Monfieur Courbet" und die "Fileuse endormie"; wir saben geniale Stücke von Delacroix, von Ingres, von Corot, — und nun bietet sich also die Möglichkeit, diese unauslöschlichen Gindrude zu erneuern, aufzufrischen und bedeutsam zu vertiefen. Ein Zufall will es übrigens, daß auch jene Sammlung von Montpellier auf private Initiative zurückgeht: Alfred Bruyas, ein Sammler und Mägen gang großen Stiles, hat fie gegründet

Es wäre nun verlockend, das eine oder andere Werf aus der Sammlung herauszugreifen und es besonders zu betrachten und zu würdigen. Bei der Fille und dem außerordentlich hohen Niveau der ausgestellten Bilder würde die Wahl jedoch zur Qual; jedes einzelne Werf verdiente es, aussührlich beschrieben, ertlärt, analysiert zu werden. "Aber" — schreibt Prof. v. Mandach über die Ausstellung — "was bedeuten Worte vor dieser Welt von Schönheit, die Auge und Herz gesangen nimmt: Jedem, auch dem am wenigsten Vorbereiteten, haben diese Vilsder etwas zu sagen."